

Die beiden Texte, die wir dieses Jahr zu Pfingsten als Lesung und Evangelium gehört haben, scheinen recht gegensätzlich zu sein. Beide reden vom Empfang des heiligen Geistes, aber die Lesung spielt am "Tag des Pfingstfestes" (Apg 2,1), dem jüdischen Schawuotfest, das Evangelium aber schon 50 Tage vorher am Abend des Auferstehungstages Jesu (Joh 20,19), dem jüdischen Passahfest.

Das ist jedoch kein Widerspruch, sondern hilft uns sogar, den Sinn des christlichen Pfingsten besser zu verstehen. Wir werden am Ende der Osterzeit an ihren Anfang zurückversetzt. Pfingsten ist die Bestätigung von Ostern. Es soll gesagt werden: Das neue Leben, das mit der Auferstehung Jesu in die Welt kam, geht jetzt durch den heiligen Geist auf alle über.

Ein schwerwiegenderer Unterschied zwischen den beiden Texten ist die völlig verschiedene Atmosphäre, die beide kennzeichnet. In der Lesung herrscht Aufbruchsstimmung. "Sturm" und "Feuer" sind Bilder für eine Welle der Begeisterung über die Großtaten Gottes. Im Evangelium aber herrscht Untergangsstimmung. Die "verschlossenen Türen", hinter denen sich die Jünger verbarrikadiert haben, stehen für Angst, Rückzug und Hoffnungslosigkeit. Passend dazu spielt das Evangelium am Abend (Joh 20, 19), die Lesung dagegen am Morgen (Apg 2,15).

Aufbruch und Krise haben sich in den 2000 Jahren Kirchengeschichte immer wieder abgewechselt. In beidem kann offensichtlich der heilige Geist sprechen. Er kann sowohl in Aufbrüchen kommen wie am Pfingstmorgen als auch in Krisen wie am Abend des Ostertages. Denken wir für unsere Zeit nur an den Aufbruch des 2.Vatikanischen Konzils für ersteres oder an die Krise, in die unsere Kirche in den letzten 20 Jahren gekommen ist, für letzteres.

Gegenwärtig können wir uns wohl besser in der Abendstimmung des Evangeliums wiederfinden als in der Begeisterung, die die Lesung wiedergibt. Kirchengemeinden mit ständig abnehmenden Mitgliederzahlen, fehlendem Personal, wegbrechenden Finanzen, völlig ungewisser Zukunft und dazu noch den verheerenden Folgen des Mißbrauchsskandals passen jedenfalls eher zur Zukunftsangst der ersten Apostel. Aber gerade mitten hinein in ihre Ratlosigkeit kommt dort Jesus und stärkt seine verschüchterten Leute mit dem heiligen Geist. "Empfangt den heiligen Geist". Und - wie wir wissen - ging es dann weiter - immerhin seit jetzt 2000 Jahren. Ich denke, aus diesem Pfingstevangelium können wir für heute einiges lernen für die heutige Kirche Und ihren künftigen Weg.

Ein erster Schritt: JESUS IN DIE MITTE STELLEN. "Er trat in ihre Mitte", heißt es, sogar zweimal (Joh 20,19). Und die depressive Stimmung der Jünger verwandelt sich in Freude (Joh 20, 20). Das ist im übrigen in anderen biblischen Ostergeschichten genauso. Das Erscheinen des Auferstandenen bringt Licht in das Dunkel von Angst und Hoffnungslosigkeit.

Wahrscheinlich läßt sich gut belegen, daß die Kirche immer dann in eine Krise kam, wenn sie sich von Jesus als ihrem lebendigen und gegenwärtigen Mittelpunkt abwandte und alles mögliche andere in die Mitte stellte. Vor Jahren habe ich mir einmal im Fernsehen die Eröffnung eines deutschen Katholikentages angesehen und genau aufgepaßt: Es fiel bei dieser Veranstaltung tatsächlich kein einziges Mal das Wort Jesus Christus. (Beim diesjährigen Katholikentag in Würzburg gab es schon gar keine öffentliche Übertragung der Eröffnungsfeier mehr. So unbedeutend ist die katholische Kirche inzwischen geworden...)

Sind wir an unserer Krise vielleicht deswegen mitschuld, weil wir "christusvergessen" sind und die Impulse des 2.Vatikanischen Konzils viel zu wenig aufgegriffen haben und dem geistgewirkten Aufbruch von damals wenig geistgewirkte Taten gefolgt sind? Werden nicht viele kirchliche Probleme seit 60 Jahren vor sich hergeschoben und der heilige Geist bleibt ausgebremst?

Ein zweiter Schritt: DEM FRIEDEN DIENEN. Es fällt auf, daß Jesus in dem nur kurzen Evangelium von heute gleich zweimal den Frieden wünscht (Joh 20,19+20). "Der Friede sei mit euch", das ist nicht nur Gruß, das ist Programm. Jesus will, daß seine Jünger und -innen dem Frieden dienen, der Verständigung, Versöhnung und dem Miteinander in der Welt. Darin zeigt sich sein Geist.

Und was wäre nötiger in einer Zeit, in der sich plötzlich wieder Kriegsrhetorik, Aufrüstung, Militarismus und Nationalismus ausbreiten und von oben als notwendig und alternativlos hingestellt werden. Christen, die wirklich Christus in die Mitte stellen, können das nicht einfach kritiklos hinnehmen.

Papst Leo XIV hat sich als wahrer "Stellvertreter Christi" erwiesen, als er nach seiner Wahl als erste öffentliche Worte "Der Friede sei mit euch" sagte. Ich finde es sehr bemerkenswert, mit was für ungewöhnlich scharfen Worten Leo seither mehrfach die gegenwärtige aggressive Weltpolitik kritisiert hat, in der immer mehr nur noch das Recht des Stärkeren zu gelten scheint. Offenbar hat der heilige Geist den richtigen Papst zur richtigen Zeit berufen. Mir fällt dazu ein Wort Adolph Kolpings ein: "Keiner vergesse über die Weltpolitik die Got-

tespolitik, damit er Frieden behalte."

Und schließlich noch ein dritter Schritt: IM HEILIGEN GEIST SELBST VERANTWORTUNG ÜBERNEHMEN. In unserem Evangelium stärkt Jesus die Jünger nicht nur mit dem heiligen Geist, sondern er verleiht ihnen auch Vollmacht - trotz ihres Versagens! - und sendet sie aus. Und zwar mit der großen Vollmacht, Sünden zu vergeben (Joh 20,23), die eigentlich nur Gott allein zusteht.

Jesus läßt also andere teilhaben an der eigenen Sendung und vertraut ihnen. Das ist sicher nicht nur auf die späteren Amtsträger hin zu deuten, sondern der heilige Geist ist auch eine besondere Berufung gerade der "Laien". (Vgl. dazu, was Petrus in seiner Pfingstpredigt Apg 2,17+18 sagt!) Das kommt zum Ausdruck im katholischen Sakrament der Firmung für a l l e Getauften.

Daß alle Getauften und Gefirmten das kirchliche Leben zusammen mit den besonders beauftragten Amtsträgern selbst in die Hand nehmen, ist sicher eine entscheidende Zukunftsfrage der Kirche. Es ist zugleich das jetzt soviel zitierte "synodale Prinzip". Synodalität bedeutet dann das Zusammenwirken von (hauptamtlichen) Amtsträgern und (nebenamtlichen) Laien unter dem einen und gemeinsamen heiligen Geist.

Das heutige Pfingstevangelium spielt am Abend und in der Kirche herrscht derzeit Abendstimmung. Nach jüdisch-christlicher Tradition ist jedoch ein Abend schon der erste Teil eines neuen Tags. Beten wir an diesem Pfingstfest um den heiligen Geist, damit er unsere Kirche in einen neuen Tag führe.